

„Meine engen Grenzen“

Tage der Orientierung im Hochseilgarten
des Jugendhauses Volkersberg

Text: Ulrich Metzger-Obermeier

1 Da soll ich rauf?

1.1 Vorüberlegungen

Das war die erste Reaktion einer Schülerin, als sie vor den Stämmen des Hochseilgartens am Volkersberg stand. Ein solches Überrascht-Sein, ein Erschrecken vor der eigenen Situation oder dem eigenen Mut, begegnet jungen Menschen nicht nur angesichts einer derartigen sportlichen Herausforderung, sondern taucht immer dort auf, wo wir an Grenzen stoßen. Diese können von menschlichen Unzulänglichkeiten, aber auch von Begebenheiten des Lebens herrühren, die nicht in unserer Hand liegen. Solche Erfahrungen sind dann besonders erschreckend, wenn sie uns unvermutet und plötzlich treffen. Vielen Menschen fehlt das Gespür dafür, wie es sich anfühlt, an solche Randbereiche zu geraten. Außerdem haben sie nur selten Gelegenheit auszuloten, wie weit sie gehen können. Der oft genannte Satz „ich muss meine eigenen Erfahrungen machen“ wird häufig dazu verwendet, dass man sich nichts von Eltern oder anderen Autoritätspersonen sagen lassen muss. Jedoch fehlt dann meist die Möglichkeit, in einem geschützten Trainingsfeld „mit Seil und doppeltem Boden“ Verschiedenes ausprobieren zu können:

- Was traue ich mir zu?
- Wie fühlt sich das Unbekannte an?
- Was, wenn ich nicht mehr weiter will/ kann?
- Was passiert, wenn ich scheitere?

So kann es sehr hilfreich sein, sich einmal überhaupt verschiedener Tatsachen bewusst zu werden:

- Ich habe meine Grenzen.
- Es gibt Bereiche, über die komme ich nicht hinaus.
- Wenn ich mich mit solchen Situationen bereits auseinandergesetzt habe, bin ich ihnen nicht mehr unweigerlich schutzlos ausgeliefert.

Eine schmerzliche Einsicht, welche bereits im AT belegt ist (Ijob 42,1-6)

2 Das Projekt Hochseilgarten

2.1 Planung und Organisation

Die Idee zum Hochseilgarten hatte ich auf Grund eines Prospekts, welchen ich durch meine Arbeit als Pfarrgemeinderat der Dompfarrei Würzburg in die Hände bekommen hatte. Nachdem ich bereits durch Berichte von Kollegiaten lebhaftere Berichte darüber gehört hatte und die 9a als sportbegeistert bekannt war, entschloss ich mich im Januar 2004 dieses Projekt in Angriff zu nehmen. Dabei zeigte sich, dass wegen der immensen Nachfrage eine frühzeitige Reservierung des Hochseilgartens erforderlich ist, da verschiedene Faktoren in Einklang zu bringen waren:

- Es durften keine Kollisionen mit Schulveranstaltungen passieren.
- Das Haus Volkersberg musste ausreichend Übernachtungsplätze zur Verfügung stellen können.
- Der Hochseilgarten musste für eine entsprechende Teilnehmerzahl frei sein, da er sowohl von Gästen des Jugendhauses als auch von externen Besuchern genutzt wird.



Bei der Belegung des Hochseilgartens musste ich darauf achten, einen Termin möglichst in der Mitte der Maßnahme zu bekommen, um dieses „Highlight“ mit der Gruppe entsprechend vor- und nachzubereiten zu können.

Als günstigstes Busunternehmen stellte sich eine Firma aus der Nähe von Volkers heraus. Besonders erfreulich war, dass sich der Elternbeirat bereit erklärte, eine derartige Fahrt mit einem Betrag von 280,- € zu unterstützen und uns somit die Busfahrt ermöglichte. Ausschlaggebend war dabei die Tatsache, dass der Vorsitzende den Beitrag zur Profilbildung unserer Schule würdigte. Die Übernahme dieses Postens erleichterte die weitere Planung wesentlich, da dieses Geld auf die gesamte Gruppe hätte umgelegt werden müssen, während die anderen Beträge pro Person abgerechnet wurden.

Als Teilnehmerbeitrag sammelte ich 65,- € pro Person ein, womit die Unterkunft und die Verpflegung, der Eintritt in den Hochseilgarten, die Transportkosten und ein Beitrag für Moderationmaterial abgedeckt werden sollten. Hierbei war insbesondere zu berücksichtigen, dass keine Schulaufgabe unmittelbar nach den TdO's angesetzt waren.



Durch den Zuschuss des Elternbeirates konnte aber den Schülern ein Teil des eingesammelten Geldes rückerstattet werden. Weiterhin ist noch ein Zuschuss von Seiten der Diözese zu erwarten.

Zur Abwicklung der finanziellen Angelegenheiten stellte die Schule der Fachschaft Religion ein Girokonto zur Verfügung, welches einen übersichtlichen Zahlungsverkehr ermöglicht.

Obwohl die Teilnahme völlig auf Freiwilligkeit und der Investition eines Wochenendes beruhte, meldeten sich zu Anfang des Jahres 17 Schüler an. Dass sich die Teilnehmerzahl dann auf 13 reduzierte, war zwar ein Verlust für die Fortentwicklung der Klassengemeinschaft. Jedoch erwies sich die Gruppe letztlich als fruchtbar.

Dankenswerterweise konnte ich meine Kollegin OStRin Hildegard Anderson als weibliche Begleitperson gewinnen. Angesichts der angespannten Vergütungspolitik für Fahrten wird den Lehrkräften neben dem zeitlichen auch finanzieller Aufwand abverlangt.

Von Seiten der Schulleitung gab es keine Einwände gegen den gewählten Termin, zumal weder für Schüler noch für Lehrer Unterricht entfiel.

2.2 Durchführung

Trotz gemischter Wetterprognosen war die Stimmung gut und die Erwartungen an die kommenden Tage hoch. Die Ankunft und Einquartierung verlief völlig reibungslos, die Schüler hatten bereits im Bus die Zimmereinteilung geregelt. Neben unseren Zimmern und dem Speisesaal stand uns ein Gruppenraum mit Stühlen, Tischen, Stellwänden und einem Flipchart zur Verfügung.

2.2.1 Annäherung

Obwohl die Klasse bereits seit mehreren Jahren in dieser Zusammensetzung existiert, wollte ich den Schülern eine Möglichkeit geben, sich von einer Seite kennen zu lernen, die außerhalb des schulischen Bereiches liegt. Zu Beginn sollten sie sich nach bestimmten Kriterien (Augenfarbe, „Bist du schon einmal geflogen?“) gruppieren, bei denen sie sich im wahrsten Sinne „in die Augen blicken“ mussten.

Ein Ablaufplan des Wochenendes liegt als Anhang bei.

Anschließend stellten zwei Partner sich gegenseitig der Gruppe vor, wobei diese Einführung in der ersten Person gesprochen wurde, was eine starke Identifikation mit dem vorzustellenden Gegenüber mit sich brachte. Dabei ergaben sich Erkenntnisse z.B. über familiäre Verhältnisse und Geschwisterzahl, die den Schülern noch völlig unbekannt waren.

Als Annäherung an die eigenen Grenzen bekamen die Schüler nun Gelegenheit, sich mit Hilfe von Bierdeckeln die „Medaille ihres Lebens“ zu basteln. Eine solche Medaille hat bekanntlich immer zwei Seiten, und so war die Aufgabe, dass jeder drei Kartons gestalten konnte, auf deren Vorderseite Stärken der eigenen Person, umseitig die vermuteten Schwächen notiert wurden. Da die Schüler derartige Formen noch nie verwendet haben, war es wichtig, dass jeder diese sensiblen Aufzeichnungen für sich behält, obwohl es gerade einigen

Jungs nicht schwer fiel, sich darüber auszutauschen.

2.2.2 Blind Sein

Auf die Frage, welcher ihrer Sinne für sie am wenigsten entbehrlich sei, antworteten die Schüler einstimmig mit dem Sehsinn. Deshalb bot sich hier auch die Möglichkeit, schrittweise am Besten an die Grenzen des fehlenden Augenlichts heranzutasten. Alle Schüler hatten ein Tuch zum Verbinden der Augen dabei. Das Heranführen an die Übung ging in zwei Schritten vor sich:

Die erste Aufgabe war es, mit offenen Augen einen Punkt im Raum zu und diesen dann blind aufzusuchen. Dabei kam es natürlich zu Kollisionen, aber auch zu Absprachen bezüglich des Zieles. Darauf sollte ein weiterer nur gemerkter Punkt angesteuert werden.

In einem weiteren Schritt sollte nun die Übung auf das gesamte Areal des Jugendhauses ausgeweitet werden. Dabei musste ein Guide einen Blinden betreuen und ihn ausschließlich verbal leiten, Berührung war untersagt. Die Teilnehmer entwickelten bei dieser Übung ein erstaunliches Maß an Kreativität. So stellten sie sich selbst die Aufgabe, dass ein Führer zwei Blinde übernahm, die sich allerdings gegenseitig die Hand reichen durften. Besondere Schwierigkeiten waren z.B. Treppenstufen und Türen. Die größte Herausforderung war einen Getränkeautomaten zu bedienen, weil hier zunächst die richtigen Münzen gesucht, eingeworfen, die entsprechende Wahl getroffen und die Flasche oder Tasse mit Kaffee entnommen werden mussten.

2.2.3 Der blinde Bartimäus

Die Erfahrung des Nicht-Sehens sollte anhand einer Bibelstelle nachempfunden werden. Dazu hatte ich die Perikope des blinden Bartimäus (Mk 10,46-52) ausgewählt. Nachdem jeder den Textabschnitt still für sich gelesen

hatte, bekamen die Schüler Gelegenheit, Stellen anzusprechen, welche ihnen besonders ins Auge stachen. Wer wollte, durfte dazu eigene Assoziationen mitteilen.

Ursprünglich hatte ich geplant, die Szene als Bibliodrama bzw. Standbild darstellen zu lassen. Bereits hier wie auch später in der Reflexion zeigte sich, dass die Gruppe für biblische Sprache und Inhalte kaum zugänglich war. Das wurde vor allem darin deutlich, dass sich die Schüler an dieser Stelle sehr spärlich einbringen konnten oder wollten.

2.2.4 Erwartungen und Hoffnungen zum Hochseilgarten

Bereits im Vorfeld der Anmeldungen zeigte sich, dass der eigentliche Höhepunkt des Wochenendes der Hochseilgarten selbst sein würde. Bevor es nun auf die Bäume ging, bekamen die Teilnehmer noch einmal Gelegenheit, ihre Erwartungen und Hoffnungen, aber auch ihre Ängste und Befürchtungen zu artikulieren. Hierbei ergaben sich folgende Kategorien, die auf Plakaten an der Stellwand gesammelt wurden:

Im Hochseilgarten ERWARTE ich ...

Im Hochseilgarten BEFÜRCHTE ich ...

Action – Höhenangst – Adrenalin – Tod – Sicherheit bieten – fehlenden Halt – Spaß – abzurutschen – Zusammenhalt – fehlenden Mut – Teamwork – Misstrauen – Grenzen spüren – Materialfehler – Spielplatz in 10 m Höhe – zu viel Sicherheit – Langeweile – Verletzungsgefahr – zu versagen – ausgelacht zu werden

2.2.5 Hochseilgarten

Entgegen aller Befürchtungen ist das oberste Gebot im Hochseilgarten: Sicherheit. Da wir den so genannten Selbstsicherungsbereich gewählt hatten, wurden Zweiergruppen gebildet, welche jetzt für ihre eigene Sicherheit und die des Partners zuständig waren. Dieser Bereich befindet sich auf einer

Plattform etwa neun Meter über dem Erdboden und steht auf Holzpfehlern im Grund verankert und ist mittels Drahtseilen abgespannt.

Unter Anleitung von zwei Trainern, welche die ganze Saison über ehrenamtlich am Hochseilgarten Dienst leisten, wurden wir in das Anlegen der Ausrüstung, bestehend aus Helm, Brust- und Sitzgurt eingewiesen. Am Brustgurt sind zwei Sicherungsleinen mit Einhandkarabinern befestigt, mit welchen man sich in die über dem verlaufenden Sicherungsdrahtseile einhängt. Fast schon penibel genau legten die Trainer Wert auf die „Transfergespräche“, die vor jeder Aktion durchgeführt werden mussten. Dies sind standardisierte Dialoge, welche immer nach einer ganz bestimmten Reihenfolge ablaufen und einerseits die Ausführung der nötigen Handgriffe begleiten, andererseits dem Partner die Aufmerksamkeit abverlangen, die notwendig ist, das eigene Handeln mit zu kontrollieren. Hier sei ein Beispiel gegeben:

„Theresa darf ich Sicherungsseil 1 umhängen?“

„Ja, Peter, du darfst Sicherungsseil 1 umhängen“

„Theresa, darf ich mit der Übung beginnen?“

„Ja, Peter, du darfst mit der Übung beginnen.“

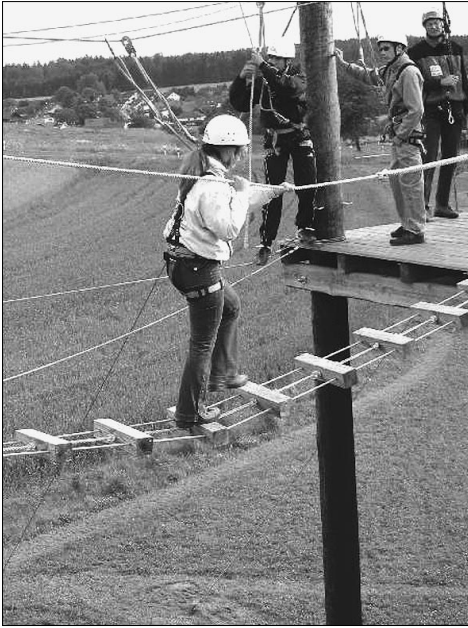
Wichtig ist die ausdrückliche Nennung des Namens, um das Angesprochensein zu gewährleisten. Begleitet wird dieser Dialog von ebenfalls festgelegten Handlungen, wie z.B. dem exakten Greifen nach der Sicherungsleine (um ein Verwechselln mit der des Partners auszuschließen), dem gegenläufigen Einhängen der Sicherungskarabinerhaken (damit nicht aus Versehen beide ausgehakt werden) und dem anschließenden Ziehen an der eingehängten Leine, ob die Verbindung hält.

Zunächst schienen die ritualisierten Abläufen den Schülern überflüssig. Die Trainer erläuterten jedoch die Wichtigkeit, da nur durch solche monotone eingespielte Abläufe auch die Sicherheit in der Anspannung des Kletterns garantieren.

Dagegen Teamsicherungsbereich: einer klettert, ca. vier andere halten ihn an einer Sicherungsleine über eine Umlenkrolle fest.

Hier liegt ein, wenn auch von den Schülern kaum wahrgenommenes, Phänomen vor, wie es auch bei Sakramenten erklärt wird: In Kombination mit ausgesprochenen Worten entsteht eine für mich relevante und sichtbare Wirklichkeit.





Nach dem Einstieg hatten die Teilnehmer nun mehr als zwei Stunden Zeit, den Parcours des Hochseilgartens zu durchlaufen. Zunächst waren die Drahtseile und Balancierbalken wegen des vorhergegangenen Regens noch etwas rutschig, trockneten aber sehr schnell ab. Auf den Bildern ist deutlich zu erkennen, wie der Himmel aufreißt und strahlender Sonnenschein herabfällt. Außerhalb der großen Hauptplattform musste man sich gut absprechen, da auf den einzelnen Plattformen zwischen den Übungen Platz für maximal vier Personen war. Neben frei vertikal aufgehängten Netzen, Hängebrücken, schwingenden Schlaufen oder schwankenden Balken war der „Flohprung“ ein besonderes Erlebnis: Ein zwar nur ca. zwei Meter breite Spalte musste übersprungen werden, was normalerweise keine Schwierigkeit darstellt. Dabei fürchteten die Schüler nach eigenen Angaben nicht so sehr den darunter liegenden Abgrund von neun Metern, sondern hatten Bedenken, dass die Sicherungsleine über ihnen glatt mit läuft.

Die wohl anspruchsvollste Übung ist das „V des Vertrauens“: Zwei Drahtseile, welche nicht parallel laufen, sondern deren Abstand sich von 50 Zentimeter auf zwei Meter erweitert. Sehr schnell wurde klar, dass diese Übung nur zu meistern

ist, wenn man sich vollkommen auf den Partner einlässt und sich mit seinem ganzen Körpergewicht und nach vorne ausgestreckten Armen gegen ihn lehnt. Sobald einer davon zurückweicht, ist die Stabilität nicht mehr gegeben und beide fallen unweigerlich in die Sicherung.

Den Abschluss bildete der Abgang über die Seilrutsche, einer Laufkatze, mit der man aus der Höhe zum Boden gleitet. Hierbei sich konnten die Teilnehmer noch einmal im wahrsten Sinne des Wortes fallen lassen.

Wegen erneut aufkommenden Regens musste das für diesen Abend geplante Grillen abgesagt werden, was jedoch durch gemeinsames Schauen eines Fußball-EM-Spieles ersetzt wurde.

2.2.6 Wortgottesdienst

Etwa acht Schüler folgten der Einladung zum Wortgottesdienst am Sonntag morgen, zu welchem uns ein Meditationsraum vor der eigentlichen Hauskapelle zur Verfügung gestellt wurde. Unter dem Motto „Meine engen Grenzen“ wurden nochmals die zwei Seiten der Medaille betrachtet und konnten auf Grund der Erfahrungen aus dem Hochseilgarten erweitert werden.

Wenn sich sechzehnjährige Schüler in der Formulierung von freien Fürbitten etwas schwer tun oder durch den Stimmwechsel bedingt Lieder nicht mitsingen können, so war doch eine intensive innere Beteiligung zu spüren, was sich auch im angeregten schriftlichen Ergänzen der eigenen Stärken und Schwächen zeigte.

2.2.7 Reflexion und Gästebuch

Zur Reflexion standen mehrere Methoden zur Auswahl, die jedoch alle von den Teilnehmern genutzt wurden:

In einem Koordinatensystem, welches auf der x-Achse alle Aktivitäten der vergangenen Tage in zeitlicher Reihenfolge enthielt, konnte

an der y-Achse mit Hilfe von Klebepunkten markiert werden, wie intensiv der jeweilige Programmpunkt empfunden wurde.

Außerdem durfte jeder Teilnehmer Kärtchen in vier unterschiedlichen Farbe wählen und dort seine Eindrücke festhalten:

- Rot: Das hat mir gut gefallen
- Gelb: Das hat mir nicht gefallen
- Grün: Das hat mich überrascht
- Blau: Das möchte ich gerne ändern

Wie bereits aus den obigen Ausführungen hervorgeht, war mit Abstand der Hochseilgarten selbst der Programmpunkt, der am Besten ankam. Weiterhin waren die Schüler von der Blindenübung begeistert, und zwar vorrangig von dem Teil, in dem sie sich frei über das gesamte Gelände bewegen durften. Am unteren Rand der Skala als auch auf den Negativkärtchen fand sich die Einheit mit dem Bibeltext. Für eine Wiederholung der Maßnahme muss hier eventuell ein Ersatz gefunden bzw. ein veränderter Zugang geschaffen werden.

Anstatt eines Gästebuches hat das Jugendhaus Volkersberg die Wand eines Flures hell getüncht und in puzzleförmige Felder eingeteilt, worauf sich die anwesenden Gruppen mit bunten Stiften verewigen dürfen. Diese Art der Darstellung fällt anderen Besuchern schnell ins Auge und ist auch für die Gestalter eine echte Alternative zum herkömmlichen Gästebuch, da man sich noch mehr in der Öffentlichkeit präsentiert.

3. Fazit und Ausblick

Alles in Allem waren die Tage der Orientierung ein großer Erfolg. Sowohl Schülern als auch mir selbst hat sich eine völlig neue Variante gezeigt, eigene Grenzen auszuloten, weiter zu gehen, eventuell aber auch zurück zu stecken. Die Zukunft des Projektes in den kommenden Jahren wird vielleicht zu einem guten Stück davon abhängen.

gen, ob und in welchem Umfang Reisekosten für die begleitenden Lehrkräfte von staatlicher Seite übernommen werden, da die Gefahr besteht, dass Fahrten, die nicht

zu 100 Prozent gedeckt werden, dem Rotstift zum Opfer fallen. Ob dann noch derartige Veranstaltungen, die nicht nur zur ganzheitlichen Bildung der Schüler dienen,

ausschließlich mit Engagement, Idealismus und finanziellem Eigenaufwand stattfinden können, ist daher zum derzeitigen Stand der Dinge noch nicht völlig geklärt.

Anhang

Ablauf TdO's „Vertrauen im Hochseilgarten“ vom 18.-20. Juni 2004

Freitag:

16.30h Abfahrt
 17.30h Ankunft am Volkersberg, Zimmer beziehen
 18.00h Abendessen
 19.00h Warm up

Ordnen nach Kategorien:

- Haarfarbe
- Lieblingseis
- Augenfarbe
- Schon mal geflogen?
- Alter nach der Reihe

Gegenseitiges Vorstellen von zwei Partnern

Zwei Seiten einer Medaille: meine Stärken, meine Schwächen

Samstag:

08.00h Frühstück
 09.00h Energizer: fliegende Bälle

Blind-Sein:

- Augen verbinden, im Raum zu einem bestimmten Punkt gehen
- Partner führen: einer Augen verbunden, einer nicht

10.15h – 10.30h Pause

10.30h – 11.45h Bibliodrama: Mk 10,46-52 Der blinde Bartimäus

12.00h Mittagessen

14.30h Flipchart: Meine Empfindungen beim Gedanken an den Hochseilgarten

16.00h – 19.00h Hochseilgarten

19.30h Grillen

Sonntag:

08.00h Frühstück

09.00h Zimmer räumen

09.30h GoDi: Medaille hernehmen: was hat sich geändert (Stärken oder Schwächen?)

10.30h – 11.30h Up's & Down's

Reflexion auf farbigen Kärtchen